



# Die Revolution in Venezuela.

Während der ahnungslose Herr Castro immer noch abzuwarten läßt, daß in seiner Heimat gegen ihn eine starke Strömung herrsche, rechnet man in Caracas, eini so mächtigen Präsidien. Die Nachrichten bestätigen, daß die Lage in Venezuela sehr ernst sei. Die Kundgebungen gegen den Präsidenten Castro und seine Regierung zeigen außerordentliche Festigkeit. Die Stadt wird immer noch von den Bewohnern der umliegenden Bezirke überströmt, und die Straßen sind dicht besetzt mit erregten Volkshäufen.

Die ausländischen Gesandtschaften und Gebände bleiben glücklicherweise von allen Angriffen und Kundgebungen verschont. Der New York Times wird aus Washington gemeldet, daß große Mengen Kriegsmunition aus Amerika an die Revolutionäre gelangt werden, und daß der von Castro unterdrückte Waffenschmuggel in voller Blüte stehe. Die Aufständischen sind gut gerüstet und voller Zuversicht.

Noch ist man sich allerdings über den Nachfolger Castros nicht einig. Doch gewinnt es den Anschein, daß man seinen Vertreter, den Vizepräsidenten Gomez, zum Präsidenten ausrufen wird. Falls Vizepräsident Gomez Präsident von Venezuela werden sollte, würde sich in dem Verhältnis Hollands zu Venezuela nicht viel ändern. Denn Gomez ist nur „ein anderer Castro“, dessen Politik er wahrscheinlich fortsetzen wird. Er hat schon früher einen Versuch gemacht, Castro zu stürzen.

Die Meldung von einer Kriegserklärung Venezuelas an Holland scheint sich übrigens nicht zu bestätigen. In Holland weiß man jedenfalls an amtlicher Stelle nichts davon. Es ist auch übrigens nicht wahrscheinlich, daß Vizepräsident Gomez, der als ruhiger und wohlüberlegender Staatsmann gilt, sich zu einem solchen Schritt entschließen dürfte, zumal vorderhand keinerlei Vorteile aus dieser Entscheidung für die innerlich bereits schwer erkrankte Republik erkennbar sind. Zurecht könnte es sich vielleicht darum handeln, daß die Regierung in Caracas zur Verlängerung des Kriegszustandes schreitet, der aber weniger gegen die lagernden holländischen Kriegsschiffe als gegen den inneren Feind gerichtet sein würde.

Castro hat das Vorgehen Hollands in einer Unterredung mit dem Vertreter eines Berliner Blattes als einen Völkerverstoß bezeichnet. Dazu schreiben holländische Blätter: „Castro, der Mann, der im tiefsten Frieden Handelschiffe unter holländischer Flagge aufbringen ließ und die Besatzung ins Gefängnis warf, tritt wiederum einmal als der Verleider der verletzten Regeln des Völkerrechts. Wir kennen jene Sprache aus den Artikeln seines Leitblattes „Constitutional“ und aus früheren Kundgebungen.“ Die gesamte holländische Presse begrüßwünscht die Regierung, daß sie nach langem Zögern ernste Maßregeln ergreifen hat.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die N. N. Z. schreibt: Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte über eine bevorstehende Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise, der Tochter Kaiser Wilhelms, mit dem König Manuel von Portugal auf freier Erfindung beruhen.

Gleich den meisten europäischen Parlamenten hat nun auch der Deutsche Reichstag der kürzlich zusammengetretenen neuen türkischen Volksvertretung eine herzliche Sympathiebekundung zugehen lassen. Reichstagspräsident Graf zu Stolberg-Wernigerode sandte an das türkische Parlament folgendes Telegramm: „Im Namen des Deutschen Reichstages spreche ich dem ottomanischen Parlament zu Beginn seiner Tätigkeit die herzlichsten Glückwünsche aus.“

## Nemesis.

Kriminalroman von G. Götzig.  
(Fortsetzung.)

Robert sah mit einem kampfschmerzhaften Drucke Leonhards Arm und hielt ihn zurück, so daß sich der Zwischenraum zwischen ihnen beiden und dem voranschreitenden Baron immer mehr vergrößerte. „Muß es denn sein?“ flüsterte Robert, während sein Gesicht eine Leichenblässe überzog, seinem Gefährten zu.

Sätten Blide die Kraft zu töten, so wäre Robert jetzt verloren gewesen, denn Leonhard warf ihm einen Waid zu, der das Blut erstarren machen konnte.

Aber dieser Waid schüchternete Robert, in dessen Seele noch nicht alle Menschlichkeit erloschen war, nicht ein.

„Ich schaudere“, rief Robert im Hüsterton fort, „diesen gutmütigen, vertrauensvollen Mann meuchelmörderisch zu überfallen!“

„Schweig!“ erwiderte Leonhard, „wir müssen uns durchaus den Spürhunden entziehen, wenn wir nicht wieder Mitglieder der geschlossenen Gesellschaft werden wollen, und dazu wird sich uns nie wieder ein so sicheres Mittel bieten, wie in diesem Falle. Abirgens habe ich dich ja noch nicht aufgefordert, mir zu helfen. Wenn ich — handle, werde das Gesicht ab und denke, du siehst nicht hier; dann werden deine Nerven nicht angegriffen.“

Der Baron hatte eine abermalige Ausrufung über den Waid getan, und weil er darauf keine Antwort bekam, so sah er sich um und bemerkte nun, daß seine beiden Begleiter eine ganze Strecke zurückgeblieben waren. „Wovon reden Sie denn, meine Herren?“ rief er

In voller Würdigung der geschichtlichen Bedeutung, welche die erste Session des Parlaments für die Deutsche Reichstag seinen anfrichtigen Sympathien für die Vertreter des türkischen Volkes und zugleich der sicheren Erwartung Ausdruck, daß die Arbeit des Parlaments von reichem Segen begleitet sein werde.“

Der Entwurf eines Gesetzes betr. die Bildung eines Landarmenverbandes für die Insel Helgoland ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Er bestimmt, daß zu den nach dem Gesetz betr. den Unterhaltungswohnstätten gebildeten Landarmenverbänden die Insel Helgoland vom 1. April 1909 ab hinzutritt. Gleichzeitig damit wird das Freizügigkeitsgesetz für die Insel eingeführt. Unterhaltungsbedürftige Arme sind auf Helgoland nur wenig vorhanden, für Unterbringung von Geisteskranken wurden bisher 1228 Mk. ausgeben, wovon 1000 Mk. die unterhaltungsspflichtigen Angehörigen zahlten.

### Österreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm gegen die Stimmen der Tschechen die Dringlichkeit des Gesetzes betr. Angliederung Bosniens und der Herzegovina an.

### England.

In England macht man mit Eifer nach über das Wachstum der deutschen Wehrmacht. Aber das genügt nicht. Aberige Zeitungschriftsteller sorgen dafür, daß dieses Wachstum in England bedeutend überschätzt wird. So hat nach einer Meldung des „Standard“ das Reichsmarineamt angeblich beschlossen, vier Luftkzuger bei der Zepelin-Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen zu bestellen. Diese sollen zu Grundungen (in Frankreich und England?) verwendet werden. Jedes Luftschiff soll eine Million Mark kosten, zwei sollen in Wilhelmshaven, zwei in Kiel stationiert werden. — Dazu muß bemerkt werden, daß man an deutscher amtlicher Stelle von diesen Bestimmungen nichts weiß.

### Valkanstaaten.

In politischen Kreisen Bulgariens zeigt man sich betroffen über die scharfe Sprache, die in der türkischen Chronik gegen Bulgarien gebraucht wird. Die Regierung hat dazu noch keine Stellung genommen, doch lassen Ausrufungen einzelner Minister darauf schließen, daß man den Vorfall nicht sehr ernst nehme und durch ihn die Beziehungen zur Türkei nicht beeinflussen lassen will.

### Äfrika.

Die Frage der Anerkennung Muley Hafids als Sultan von Marokko ist, nachdem dieser die Bedingungen der Algecirras-Mächte in ihrem vollen Umfang angenommen hat, nunmehr nur noch eine Formalfrage. Wie verlautet, werden Frankreich und Spanien die Anerkennung durch das diplomatische Korps in Tanger dem Vertreter des Sultans im Namen der Mächte mitteilen lassen, der sie dem in Fez weilenden Herrscher Marokkos übermitteln wird. Dieser Weg der Anerkennung Muley Hafids ist wohl mehr aus praktischen Gründen gewählt worden, da die Abwendung von Voten der einzelnen Algecirras-Mächte an den Sultan nach Fez allzu umständlich und zeitraubend erschienen ist.

### Asien.

Nach einer Meldung aus Lissabon ist es zwischen Portugal und China zu einem ersten Konflikt gekommen. Im Hafen von Macao, der portugiesischen Festung an der Küste von China, erschienen zwei chinesische Kanonenboote, die sich weigerten, den Anordnungen der portugiesischen Behörden nachzukommen. Als nun der Gouverneur des Hafens den Chinesen befohl, sofort abzufahren, widrigenfalls er sie durch seine Batterien zum Sinken bringen würde, eröffneten die chinesischen Schiffe das Feuer auf die Forts. Man hofft, den unerklärlichen Zwischenfall auf diplomatischem Wege zu erledigen.

In Japan wird die Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß eines amerikanischen-japanischen Vertrages über die Regelung der Einreise nach Japan als vorläufig bezeichnet. Man gibt jedoch an, daß diese Frage augenblicklich den Gegenstand von Verhandlungen bildet, um eine freundschaftliche Verständigung herbeizuführen.

## Stolypin über die Landfrage.

Wie in der ersten und zweiten Duma, so auch in der jetzigen Volksvertretung die landwirtschaftliche Frage den Mittelpunkt des Interesses bildet, denn sie schallt ja der Ruf: „Land und Freiheit!“ In dem Maße, wie die Bauernstände ruft, da der weitaus größte Teil der Bevölkerung Landwirtschaft betreibt. Nun hat die Volksvertretung ein Agrargesetz eingebracht und Ministerpräsident Stolypin hat dazu folgendes gesprochen. Nachdem er auf die Wichtigkeit des Gesetzes hingewiesen hat, fuhr er fort: „Dort, wo die Persönlichkeit der Bauer eine gewisse Entwicklung genommen hat, hemmt, muß es dem Bauern ermöglicht werden, frei über sein Vermögen zu verfügen, er muß Herr seines Landes und von der Anziehung der Lande befreit werden. Gewisse Einschränkungen des Landes, nicht dessen Besitzer, aber nur für die Bauern, behält unter Agrargesetz bei. Allgemeine Einschränkungen aber nicht für entstellte, unnatürliche und andre Landnahme-Erscheinungen gegeben werden. Denn dadurch würde der Glaube des Bauernstandes sowohl an seine Kraft und Zukunft als auch an seine Kreditwürdigkeit getrübt werden. Für Schwache und Entartete Agrargesetze betr. Kuratell und Unteilbarkeit der Grundstücke ausgearbeitet werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Zukunft Agrargesetz der russischen Bauern und Bauern hieß jedoch ungekräft. Damals übernahm die Regierung eine schwere Verantwortung, indem sie auf dem Wege der obersten Verwaltung das Agrargesetz durchführte. Dabei rechnete sie nicht auf Schwache und Trunkenbolde, sondern auf Geistes- und Starke. Gegenwärtig sind schon 3 1/2 Mill. Deszendenten in den Einzelbesitz an Landwirte übergegangen. Das ist nicht die weitere Entwicklung dieser Leute, sondern die Bildung!“ Der Ministerpräsident schloß seine Rede mit den Worten: „Alle Bemühungen der Regierung müssen auf die Hebung der produktiven Kräfte als einzige Quelle des Wohlstandes des Landes durch Anwendung der Arbeit des Einzelbesitzes gerichtet sein. Unser armes, ausgezehrtes Ackerland ist das Unterpfand unserer Zukunft. Dieses Ackerland ist Rußland.“ Die Rede des Ministerpräsidenten wurde von der Mehrheit des Hauses mit Beifall aufgenommen.

## Anpolitischer Tagesbericht.

**Hannover.** Ein dieser Tage auf der hiesigen Hauptpost von einer Hannoverischen Bankfirma aufgegeben eingetriebener Geldbrief, der 10 000 Mk. in Wertpapieren enthielt, kam in erbrochenem Zustande, nur mit Papierstückeln gefüllt, bei dem Adressaten, dem Burgsdorfer städtischen Sparfasse, an. Von dem Inhalt des Wertbrieves, der durch Einbrennen zu bestehlen war, sowie über den mutmaßlichen Dieb fehlt jede Spur.

**Stille.** Die verstorbene Frau Professor Reil hat die Stadt testamentarisch zur Erbin ihres gesamten Barvermögens in Höhe von rund 800 000 Mk. eingesetzt. Die Stadtverwaltung hat nun große Schwierigkeiten mit der Auffindung dieses Geldes. Bei der freihändigen Veräußerung des Nachlasses wurden für die durch einen Zufall über 70 000 Mk. in dem Geheimnis eines Schrankes entdeckt. Jetzt wird noch nach einer Summe von 120 000 Mk. in Pfand- und Hypothek-

„Munter und scherzend begann er zu zählen: „Eins, zwei —“  
Weiter kam Baron Chlodwig nicht. Als er das Wort „drei“ aussprechen wollte, versetzte ihm Leonhard einen durchdringenden Schlag auf den Kopf.  
Lautlos stürzte der Unglückliche betäubt zu Boden nieder.

Leonhard führte noch einen wuchtigen Hieb auf die Schläfe des regungslos Daliegenden, wodurch der Tod des Barons herbeigeführt wurde.  
„Kuck! Kuck! Kuck!“ tönte das Vogelgeräusch munter und unauffällig fort. Käfer mit goldschimmernden Flügeln schwirren durch die Luft, die Tannenbäume hauchten ihren kräftigen Harzgeruch aus und emsige Bienen summten durch das rotblühende Gesträuch, überall Luft und Leben in der schönen Gegend. Friedliche Wabstille rings umher, als ob hier noch ein Stückchen Paradies auf der Erde zurückgeblieben wäre. Und doch war hier soeben ein ungeheurer Frevel geschehen.  
Jetzt näherte sich auch Robert, der weit zurückgeblieben war, seinem Gefährten. Er vermied es, den Entsetzten einen Blick zu werfen.  
„Sieh“ nur,“ sagte Robert mit bebender, halb-lauter Stimme, indem ein Seufzer seiner Brust entquoll, „wie sich der Himmel unwohl, ein Gewitter zieht herauf, darin liegt keine gute Vorbedeutung uns.“

„Im Gegenteil,“ versetzte Leonhard dumpf, „das ist gerade ein sehr glückliches Ereignis, um so weniger haben wir zu fürchten, von Vergnügungszuglern überfallen und gestört zu werden.“  
Robert ätzelte den Kopf und entfernte sich dann einige Schritte.  
Leonhard dagegen trachtete nach dem entsetzten

„Von dem Arrangement des kleinen Frühstücks, das wir für Sie bestimmt haben!“ antwortete Leonhard schlagfertig und ging mit großen Schritten vorwärts, so daß er den Baron bald wieder eingeholt hatte.

„Machen Sie nur keine großen Umstände,“ bat der Baron, „denken wir: „Läulich, süßlich,“ ich kann Sie übrigens versichern, daß ich mich bereits auf Ihr Frühstück freue, denn der Spaziergang durch diesen herrlichen Wald in der frischen Morgenluft hat mir Appetit gemacht.“

„Ich hoffe, Sie sollen gut bedient werden,“ erwiderte Leonhard mit lächelnder Freundlichkeit, unter der sich ein grausamer Spott verbarg. Dann leitwärts zeigend, setzte er hinzu: „Bitte, diesen Kirchweg links durch die Tannenheckung einzuschlagen, dann kommen wir zehn Minuten eher an unser Ziel.“

Der Baron folgte der Aufforderung und Leonhard ließ ihn den sehr schmalen Fußweg, der eigentlich nur eine Furche zwischen den niedrigen Tannenbüschen war, zuerst betreten, so daß er ganz dicht vor ihm gehen mußte.

Leonhard schaute forschend umher; er hörte nur die Schritte seines Opfers und den fernem Ruf eines Kuckucks, während seine Hand in der Seitentasche seines Paletots einen kurzen, sogenannten Tottschläger gefaßt hatte.

Als der Baron noch einige Schritte gegangen war, nahm er seinen Hut ab, zog sein leibenes Taschenmesser hervor und trotete sich den Schweis von der Stirn, da ihm von dem Gange durch den sonnenbeschiedenen Wald sehr warm geworden war, während er, ohne sich umzuschauen, mit heiterer Laune sagte: „Hören Sie nur, wie hell und laut der Kuckuck ruft. Ich werde zählen, wie viele Jahre noch zu leben

Landfrage  
 Duma, so  
 die landwirtsch.  
 und Interes-  
 auf einem  
 größte Teil  
 Man hat die  
 und Minister  
 hingewiesen  
 öfentlichkeit  
 nommen  
 hat,  
 ermöglich  
 vertragen,  
 Anrechnung  
 aber nur für  
 diese Einräu-  
 meine Geleite  
 ge und andre  
 n. Dem  
 sowohl an  
 eine Kredit-  
 Gtarbeiter  
 arbeit der  
 ist nicht  
 Zukunft  
 russischen  
 Damals über-  
 waltung das  
 sie nicht  
 auf Geleite  
 Mill. Des  
 gegangen.  
 Leute, jed  
 die Mehrz  
 seine Rede  
 Regierung  
 äfte als ein  
 durch Min  
 ein. Unter  
 Interpand  
 b. Die  
 Mehrheit

... und etwa 70 000 Mt. in andern Papieren ge-  
 ... Mo diese Werte hinterlegt sind, ist unbekannt.  
 ... dem Nachschlage ergibt sich jedoch, daß sie  
 ... vollständig vorhanden sein müßten.

**Einwörden.** Infolge unvorsichtigen Umgehens  
 mit einem geladenen Revolver hat der Gastwirt Gold-  
 mann den Meier Sax erschossen.

**Mittelpeilan.** Ein schwerer Unglücksfall hat sich  
 in der Familie des Gutsbesizers Wänsch ereignet.  
 Die fünfjährige Tochter, die ihr zweijähriges  
 Schwesterchen auf dem Arm trug, sah zu, wie aus  
 einem Karofelbämpfer das siedende Wasser ab-  
 gelassen wurde. Mächtig stolperte das Mädchen und  
 beide Kinder fielen in das heiße Wasser hinein und  
 erlitten fürchterliche Verbrühungen. Das ältere Mädchen  
 ist gestorben. Die Eltern der beiden Kinder erlitten  
 bei dem Versuch, diese zu retten, ebenfalls schwere  
 Brandwunden.

**Zuttigart.** Vor dem Kriegsgericht stand der  
 Unteroffizier B. vom Infanterie-Regiment Nr. 125  
 wegen Soldatenmißhandlung. B., ein 19-jähriger junger  
 Mensch, hatte Nekruten auszubilden. Einen schwäch-  
 lichen Nekruten ließ er dabei fünf Minuten lang  
 unumwundenen Gewehr strecken, schlug und stieß ihn,  
 bis er blüete, und zwang ihn, sich an der Klettertange  
 solange hinaufzuziehen, bis der Arme bewußtlos herab-  
 fiel. Der Unteroffizier erhielt eine Gefängnisstrafe von  
 zwei Monaten.

**München.** Die Strafkammer verurteilte im Juli  
 den Rechtsanwält Anton G. wegen Verleumdung des  
 Untersuchungsrichters, Landgerichtsrats Dr. B. in Traun-  
 stein, zu 500 Mt. Geldstrafe. G. hatte als Verteidiger  
 eines jungen Juristen namens Siglner, der der  
 Brandstiftung verdächtigt war, später aber freigesprochen  
 wurde, den Untersuchungsrichter am Landgericht Traun-  
 stein, Dr. B., wegen Befangenheit abgelehnt. Das  
 Ablehnungsgesuch des Rechtsanwalts G. wurde trotz  
 Weisung abgewiesen und G. wegen Nichterbeleidigung  
 der Krone gemacht. Er wurde zu 500 Mt. Geld-  
 strafe verurteilt. Das Reichsgericht hat das Urteil des  
 Münchener Gerichts aufgehoben und ohne Zurückver-  
 weisung den Rechtsanwalt G. freigesprochen. In den  
 Entscheidungsrunden heißt es, G. habe in Wahrheit  
 berechtigter Interessen gehandelt.

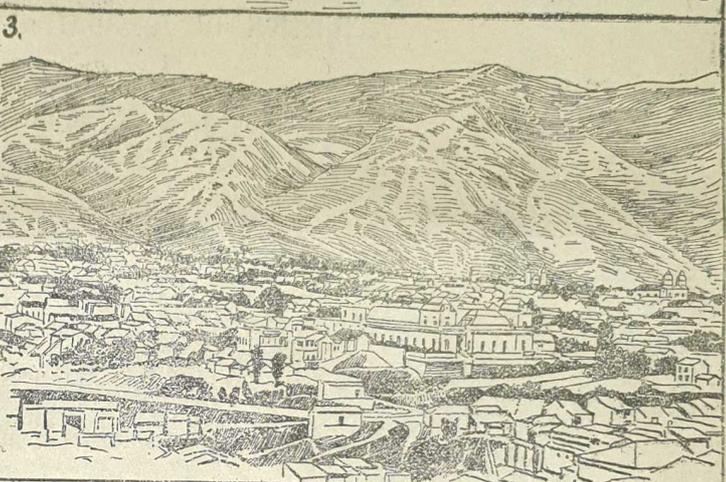
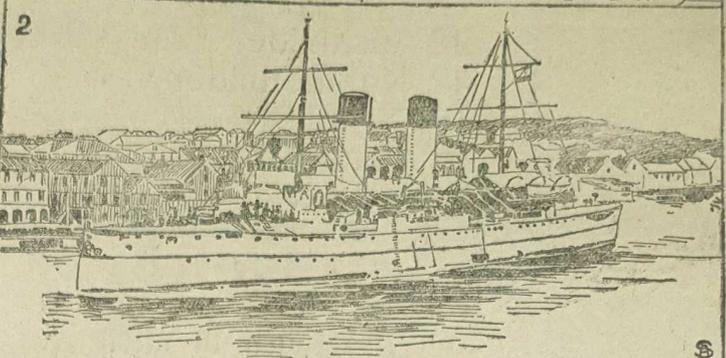
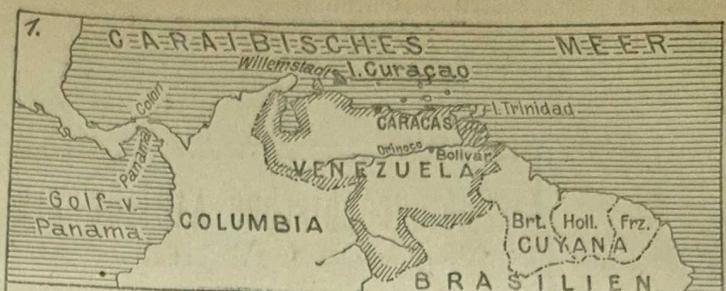
**Raffau.** In dem benachbarten Danzenberg geriet  
 ein Fuhrknecht infolge des Glattseins unter seine Fuhrre  
 Holz. Diese kippte um und begrub ihn. Ehe Hilfe  
 kam und das Holz von dem noch lange um Hilfe  
 rufenden Berunglückten abgeräumt werden konnte, war  
 er tot.

**Paris.** In der französischen Hauptstadt hat sich  
 eine Gesellschaft zur Förderung einer regelmäßigen  
 Luftschiffahrtsverbindung zwischen Paris und andern  
 Städten gebildet und bereits vier leibbare Luftschiffe in  
 Auftrag gegeben habe. Von diesen wird jedes 5000  
 Kubikmeter Inhalt haben und mit Motoren von 200  
 Pferdekraften ausgestattet sein. Die Gondeln aus  
 Aluminium sollen wie die Decks von Luftschiffen aus-  
 gestattet werden und sollen für eine Mannschafft von  
 drei Köpfen und für 12 Passagiere Raum bieten. Zu-  
 gleich beginnt die Gesellschaft mit dem Bau von Luft-  
 schiffstationen in Nancy, Orleans, Toulouse, Bordeaux,  
 Pau, Satrouville, Meaux und Vincennes. Die in den  
 letztgenannten Städten sind bereits ihrer Vollendung  
 nahe. Die Gesellschaft glaubt, daß Luftschiffahrten schon  
 in der nächsten Saison in Paris sehr in Mode kommen  
 werden und wird bereits am 1. Mai mit regelmäßigen  
 Fahrten beginnen.

**Paris.** Aus der tunesischen Hafenstadt Biserta  
 wird gemeldet: Während eines nächtlichen Geschwader-  
 manövers, das bei ausgesetzten Lichtern vorgenommen  
 wurde, stieß das Torpedoboot „15“ mit dem Kanonen-  
 boot „Phlegelon“ zusammen. Das Torpedoboot erlitt  
 schwere Sabotage, doch ereignete sich, dank der Kalt-  
 blütigkeit der Mannschafft, kein weiterer Unglücksfall.

**London.** Während der Streckung den Severn-  
 Tunnel zwischen Southamton und Cardiff (England)  
 durchführt, knallten in einem Coupe sechs Schiffe. Passa-  
 giere zogen die Koffer und brachten den Zug zum  
 Stillstand. Während der Streckung den Severn-  
 Tunnel zwischen Southamton und Cardiff (England)  
 durchführt, knallten in einem Coupe sechs Schiffe. Passa-  
 giere zogen die Koffer und brachten den Zug zum  
 Stillstand. Während der Streckung den Severn-  
 Tunnel zwischen Southamton und Cardiff (England)  
 durchführt, knallten in einem Coupe sechs Schiffe. Passa-  
 giere zogen die Koffer und brachten den Zug zum  
 Stillstand.

**Zum Konflikt zwischen Holland und Venezuela.**



1) Übersichtskarte von Venezuela und Curaçao. 2) Der holländische Kreuzer „Geederland“ im Hafen von Willemstadt. 3) Ansicht von Caracas, der Hauptstadt Venezuelas.

Halten. In dem Abteil fand man die Leiche eines Mannes in mittleren Jahren und die eines schönen

Maaska hat 61 Schulen für Indianer im Bau begriffen.

**Brüssel.** In der Nacht drangen Einbrecher in einen Bauernhof bei Löwen (Belgien) ein, Vieh zu stehlen. Als auf das Brüllen der Tiere der Hofbesitzer und sein Sohn herbeieilten, eröffneten die Einbrecher ein lebhaftes Revolverfeuer, das die Angegriffenen verwundete. Ein Mäuler blieb tot am Plage, die andern entkamen. Beide Bauern erlitten erhebliche Schußwunden.

**Konstantinopel.** Wie das Blatt „Sabah“ meldet, meuterten im Gefängnis von Stambul hundert zu langjähriger Strafhaft oder zum Tode verurteilte Sträflinge und verlangten die Freilassung der Verurteilten. Abends übergoßen sie ein Solgatterter mit Petroleum und zündeten es an. Eine allgemeine Verwirrung entstand. Militär und Feuerwehre schritten ein. Es wurde gegenständig geschossen. Zwei Vermundete und ein Toter blieben auf dem Plage. 50 Aufrührer wurden gefesselt.

**Buntes Allerlei.**

**CCz Kleine Weißseiten.** Die Bevölkerung der Erde beträgt insgesamt beinahe 1500 Millionen Menschen, davon entfallen auf Europa 380 Millionen. 30 weitere sind

... jungen Manne nieder und bemächtigte sich seiner gefüllten Brieftasche, die Briefschaften, Dokumente und eine nicht unbedeutende Summe Geldes enthielt, den Kaufpreis für die amerikanische Farm.

Dann streifte er dem Toten den Diamantring vom Finger und zog die Brillantnadel aus dem Halsstück, jene beiden kostbaren Schmuckgegenstände, die zuerst die Blüde Leonhards auf sein Opfer gefallt hatten. Als dieser Naub vollendet war, erhob sich Leonhard und zog aus seiner Rocktasche eine fest verkorkte Flasche hervor, die er öffnete.

Er goß den Inhalt dieser Flasche, der aus Petroleum bestand, so auf den Leichnam, daß die Kleider desselben hart damit getränkt wurden, hierauf häufte er eine Menge bürer Tannenreiser und einige ausgegrenzte Bündel Weidestraut auf denselben, sprengte den letzten Petroleumrest aus der Flasche auf die zunächststehenden Tannenbische und steckte dann vermöge eines Streichholzes alles in Brand.

Die Flamme loderte hell auf und griff in den petroleumgetränkten Stoffen und dem durch die Sonnenhitze erwärmten harzigen Tannengebisch mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß Leonhard und Robert Wärme hatten, dem plötzlich entseelten verheerenden Elemente zu entfliehen.

Auf großen Umwegen kehrten beide dann von einer entgegengesetzten Seite nach Station Bergedorf zurück.

Als sie das Bahnhofsgebäude durch die schimmernden Bäume sahen, war Robert noch außerordentlich blaß, denn die Tat hatte einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er nur mehr mühsam gehen konnte und am ganzen Körper so sehr zitterte, als ob ihn ein fürchterliches Fieber soltere. Leonhard dagegen erschien lustig und heiter, als ob er von einer fröhlichen Vergnügungspartie läme.

„Mein teurer Freund,“ raunte er seinem jungen Gefährten leise zu, „du mußt dich jetzt, wo wir wieder unter Menschen kommen, bemühen, mehr Herr deiner Gesichtszüge zu werden, denn wenn dich ein gewiegter Polizist in diesem Zustande sähe, so würde er sogleich ertalen, daß du etwas Außerordentliches ausgeführt hast.“

Diese Erinnerung, sich zu beherrschen, verfehlte auf Robert ihre Wirkung nicht; ruhig und in stolzer Haltung betrat er mit Leonhard den Perron des Bahnhofs, wo beide sich in eine abgelegene Laube zurückzogen, eine Flasche Wein kommen ließen und die Ankunft des nächsten Zuges erwarteten, mit welchem sie nach Hamburg zurückfahren.

Leonhard und Robert saßen in einem Eisenbahn-Coupe allein.

Beide sprachen lange kein Wort miteinander; Leonhard machte Pläne für die Zukunft, Robert empfand noch immer einen geheimen Schauer von der Erinnerung an die letzte Vergangenheit.

Der Horizont hatte sich verfinstert, eine schwarze Wolkenwand war allmählich immer höher gestiegen und bedeckte jetzt den Himmel bis zum Zenit, so daß die hochstehende Sonne vollständig verdeckt war.

Die Vögel schwiegen, kein Blatt rührte sich mehr an den Bäumen, es herrschte eine unheimliche Schwüle in der Natur, es war die Windstille vor dem Sturm.

In der Ferne rollte der Donner. Robert fuhr dabei zusammen.

„Ewig,“ murmelte er leise vor sich hin, „ewig wird mir das Bild des Unglücklichen vor Augen schweben.“

alten Familie und der unfehlbare Erbe eines großen Vermögens, aber es darf dir nicht an Mut und Geistesgegenwart fehlen, um diese Rolle durchzuführen. Solltest du diese Stadt nicht besitzen, dann bist du verloren. Habe ich auch den Advenantien an der Tat gehabt, bist du doch der Mitwisser an derselben und mithin ein Zuchthauskandidat für Lebenszeit.“

Robert's Herz trampfte sich zusammen, aber durch den Blick auf die trostlose Aussicht, die ihm von Leonhard eröffnet wurde, ward er zugleich aus seiner Schwäche und Gewissensangst ausgerüttelt.

„Du hast recht,“ sagte er gekalt, „geschehene Dinge sind nicht zu ändern und Lote sind nicht wieder zu erwecken. Ich fühle mich stark genug, und hoffe, daß du nicht weiter Ursache haben wirst, meinen Mut in Zweifel zu ziehen.“

„An deinem Mute zweifle ich keineswegs, Robert. Dir fehlt nur immer noch die Kaltblütigkeit, die den großen Mann macht. Man darf, wenn man Erfolge in der Welt erringen will, nichts auf sich einwirken lassen. Ein Glück ist es für dich, daß du mich an deiner Seite hast. Deine Rolle wird übrigens gar nicht schwer sein. Du hast das Alter und die Gestalt des —“ er stockte, als suchte er nach einer Bezeichnung, dann fuhr er beinahe humoristisch fort: „des unschädlich Gemachten, bist schon wie er es war, und wenn er auch schwarze Haare und schwarze Augen hatte, und du ein Blondin mit blauen Augen bist, so ist von dieser Verschiedenheit nichts zu befürchten, da auf Schloß Grödenitz, wie überhaupt in Europa, niemand lebt, der den Baron jemals gesehen hat, ausgenommen der alte Diener, und sollte dieser wider Erwarten Argwohn schöpfen, nun, dann schickt man ihn seinem Herrn nach! Dafür bin ich da!“

## Kirchliche Nachrichten.

**Donnerstag, den 21. Dez. 1908.**  
 Nachm. 2 Uhr: Beichte in Spangenberg. Pfarrer Schönewald.  
**Am 1. heil. Weihnachtstag.**  
 Gottesdienst in Spangenberg:  
 Vorm. 1/2 11 Uhr: Pfarrer Schönewald. (Heiliges Abendmahl).  
 Nachm. 6 Uhr: Metropolitan Schmitt. (Liturgischer Gottesdienst mit Ansprache. Kollekte für die Heiden-Mission).  
 Mittags 12 Uhr: Heil. Abendmahl im Hospital: Pfarrer Schönewald.  
 In Elbersdorf:  
 Vorm. 6 Uhr: Metropolitan Schmitt. (Heiliges Abendmahl).  
 In Schnellrode:  
 Vorm. 8 Uhr: Pfarrer Schönewald. (Heiliges Abendmahl).  
**Am 2. heil. Weihnachtstag.**  
 In Spangenberg:  
 Vorm. 1/2 11 Uhr: Metropolitan Schmitt. Nachmittags kein Gottesdienst.  
 In Elbersdorf:  
 Nachm. 1 Uhr: Metropolitan Schmitt.  
**Sonntag, den 27. Dezbr. 1908.**  
 Gottesdienst in Spangenberg:  
 Vorm. 1/2 11 Uhr: Kandidat Hartwig.  
 Nachm. 1/2 2 Uhr: Pfarrer Schönewald.  
 In Elbersdorf:  
 Nachm. 1 Uhr: Kandidat Hartwig.  
 In Schnellrode:  
 Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Schönewald.

### Bekanntmachung.

Die Witwe des Schreiners **Justus Wickmann, Katharina Elisabeth** geborene **Gehardt** zu Neumorschen ist wegen Trunksucht entmündigt worden.  
 Spangenberg, den 5. Dezbr. 1908.

### Königliches Amtsgericht.

### Gärtnerei am Liebenbach

empfiehlt  
 blühende Maiblumen Topf 50 Pf.,  
 gemischte Töpfe von 50 Pf. an,  
 Alpenveilchen von 30 Pf. an,  
 Primeln von 25 Pf. an,  
 Palmen von 1,50 Mk. an in schönster Auswahl. Kranz- u. Bouquetbinderei.

### Das schönste

**Weihnachtsgeschenk**  
 für die Familie  
 ist und bleibt das

### Grammophon.

Original-Grammophone von Mk. 60. —, andere Sprechapparate von 12 Mark an. Phonographen mit Walzen 4 Mk. Platten und Walzen in großer Auswahl.

Keine Schenkensystem-Waren,  
 nur Präzisionsarbeit.

**Paul Kaulfuss,**

Cassel. Fuldaerbrücke 8.

### 200 Dtzd.

von den bereits bekannten 48 am breiten Gerstenkornhandtücher (Schwere Qualität) sind wieder eingetroffen und offeriere solange der Vorrat reicht das Dgd. zu **3,60 Mk.**  
**M. Müller.**

Bonbonnieren,  
 Marzipan-Artikel,  
 Pfeffernüsse,  
 Waffel,  
 Makronen,  
 Honigkuchen,  
 ff Käse, diverse Sorten,  
 alles frisch.  
**H. Mohr.**

## Höhere Privatschule Spangenberg.

Ostern 1909 beginnt das zweite Schuljahr der höheren Privatschule.

Anmeldungen der 8-jährigen Kinder, welche die höhere Privatschule von Ostern ab besuchen sollen, sind von ihren Angehörigen auf Grund des § 6 der Satzung bereits im Laufe des Monats Dezember zu bewirken.  
 Spangenberg, den 1. Dezember 1908.

**Der Vorstand.**  
 Bender.

## Photographisches Atelier Victoria

ob. Königstraße 22 CASSEL ob. Königstraße 22  
 (gegenüber dem Königl. Hoftheater)  
 empfiehlt vornehm ausgeführte Photographien:  
 12 Visitbilder von 1.90 an.  
 12 Kabinetbilder von 4.90 an.

Vergrößerungen, Gruppenaufnahmen und Kinderaufnahmen  
 sehr billig.

Geöffnet auch Sonn- und Feiertags von 9-7 Uhr.

## Reisekörbe

in allen Größen vorrätig in nur bester Ausführung.  
 Herren-Kragen in allen Fassons.  
 Neuheiten in Krawatten.

## H. Levisohn.

### Verlobungskarten u. Briefe

— nur Neuheiten — liefert sofort billigt  
**G. Roth, Buchdruckerei, Spangenberg.**

### Gemüse-Konserven

Spargel  
 Erbsen  
 Bohnen  
 in ganzen und halben Büchsen.

— Billige Preise. —

Die Konserven sind aus der besten Konservenfabrik Deutschlands.  
 Unbedingte Garantie für Zartheit und Haltbarkeit.

**M. J. Spangenthal Ww.**

Als praktische

### Weihnachtsgeschenke

empfiehlt  
 Tischwäsche, Handtücher und Damen-  
 Wäsche, allerneueste Schleifengürtel,  
 ferner sind bei mir eingetroffen

### Damen - Paletots

in allerneuesten Fassons und Farben  
 zu sehr billigem Preis.

**M. Müller.**

### Weihnachtspostkarten

in reicher Auswahl empfiehlt billigt  
**G. Roth, Buchdruckerei, Spangenberg.**

### Baumkerzen,

●● Christbaum-Kerzen ●●  
 empfiehlt

**Chr. Meurer Nachf.**

## Zigarren

in feiner Weihnachtspackung à 10 Stücken  
 1,40 Mk. bis 10 Mk.  
 empfiehlt **H. Mohr,**  
 Zigarrenhandlung en gros u. en detail

Sehr schöne Nessel  
 sind noch abzugeben  
**Gut Halbersdorf.**

Am Dienstag, den 29. Dezbr.

schlachte ich eine  
**fette Kuh**  
 und verkaufe das Pfund zu 60 Pf.  
 Gute Ware. August Gerlach (Mühle),  
 Elbersdorf.

Eine Partie einmal gebrauchter  
**Kisten**

in versch. Größen ist billig abzugeben  
 bei **R. Spangenthal & Co.,**  
 Peitschenfabrik.

Ein junges, tüchtiges

**Mädchen**

für Küche und Haus, die sich auch so-  
 gleich im Kochen ausbilden kann, wird  
 zum 1. Januar 1909 auf **Bahnhof**  
**Malsfeld** gesucht.

### Günsterode.

Am II. u. III. Weihnachtstag:  
**Oeffentliche**

## Tanzmusik,

hierzu ladet freundlichst ein  
**Obach, Gastwirt.**

## Tanzmusik

Sonntag, den 27. Dezbr. 1908,  
 wozu freundl. einladet  
**Klein,**  
 Gasthaus „Stadt Paris“.

### Achtung!

**Gasthof zur Stadt Frankfurt,**  
**Spangenberg.**

Neber Weihnachten und Neujahr  
 bringe ich außer einem hellen **Bers-**  
**felder Bier,** das vorzügliche  
**„Chattenbräu“**  
 nach Münchener Art (Spezialgebrau  
 der Hess.-Altien-Brauerei, Cassel) —  
 sowie auch das kräftige **„Einbecker**  
**Bockbier“** — zum Ausschank.

— Ia offene Weine in Gläsern. —  
 Neueste Piano-Orchestrum-Musik.  
 Um geneigten Zuspruch bittet  
**H. Siebert, Gastwirt.**

Turn-  
 Verein  Froher  
 Mt.

Am I. Weihnachtsfeiertag,  
 nachm. 4 Uhr:  
**Abrennen des Tannenbaums.**  
 Am II. Weihnachtfeiertag,  
 von nachm. 4 Uhr ab:

### BALL

im Gasthaus zum grünen Baum.  
**Das Komitee.**

### Königl. Schauspielhaus Cassel.

Freitag, 25. Dez., 7 Uhr: Tristan u. Isolde.  
 Sonnab., 26. Dez., nachm. 2 1/2 Uhr: Snee-  
 wittchen und die sieben Zwerge. —  
 Abends 7 Uhr: Die Jungfrau von  
 Orleans.  
 Sonntag, 27. Dez., nachm. 2 1/2 Uhr: Snee-  
 wittchen und die sieben Zwerge. —  
 Abends 7 Uhr: Die lustige Witwe.

# Spangenberg Zeitung.

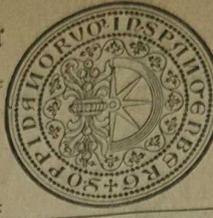
Amtliches Publikations-Organ  
für die  
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:  
mittwochs und Sonnabend nachmittags.  
Abonnementspreis pro Quartal frei ins Haus  
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,  
monatlich 35 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger  
Fünf Gratis-

„Alldeutschland“.  
„Deutsche Mode und  
Handarbeit“.

Redaktion, Druck und Verlag:



für Stadt und Land.

Beilagen:

„Handel u. Wandel“.  
„Spiel u. Sport“.  
„Feld und Garten“.

Georg Roth, Spangenberg.

Insertions-Organ  
für das  
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:  
Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,  
für auswärtige 15 Pfg., Restamezeile 20 Pfg.  
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt.  
Inserate bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 43.

Donnerstag, den 24. Dezember 1908.

1. Jahrgang.

## Zweites Blatt.

### Zu viel von Einem.

Eine lustige Weihnachtsgeschichte.

Man hatte sie sehr lieb im ganzen Verwandtenkreise, die gute Tante Dora. Welche reiche und kinderlose Tante wäre denn auch nicht von allen Neffen und Nichten sichtlich geliebt! Das Außerordentliche in diesem Falle bestand nur darin, daß außer der offiziellen Zuneigung noch eine ganz private und wirklich verdiente vorhanden war; denn die Tante Dora gehörte zu den Liebenswürdigen, zu den Seelenguten.

Wie viel Anhänglichkeit nun aber auch die Tante genoss, so war sie doch oft allein; besonders machte sich in ihr die Einsamkeit an den Abenden vor Weihnachten und Silvester fühlbar. — Und nun war schon wieder Weihnachten da. Ja, wie die Zeit im Sanftschritt rast, wenn man schon graue Haare hat!

Tante Dorechen hatte wohl eine ganze Anzahl Einladungen für den hl. Weihnachtabend erhalten, jedoch sie mochte keine annehmen; sie fühlte sich noch immer etwas überflüssig im engsten Familienkreise anderer; lieber saß sie allein zu Haus und dachte an ihren guten Seligen; sie rückte sich dann sein Bild so zurecht, daß es von der großen Oellampe hell beschienen wurde, und „pflegte Erinnerungen“.

Ja, nun war er schon acht Jahre tot, der brave Mann. Freilich, mehr Ruhe, als früher hatte sie ja in dieser Zeit gehabt; denn es knurrte niemand, es wiederbrach ihr niemand, sie konnte absolut tun und lassen, was sie wollte; aber einsam, ja recht einsam war es nun ohne den treuen Gefährten.

Sie hatte sich zur Gesellschaft schon längst ein Tier gewünscht, ein Hündchen, oder noch lieber einen sprechenden Papagei, und sie hatte diesen Wunsch sogar im Sommer einmal bei Gelegenheit eines großen Familien-Weihnachtens laut geäußert. Aber man hatte schier nicht darauf geachtet, und ihr selbst war er wieder aus dem Kopfe gegangen, und erst heute abend fiel ihr derselbe wieder ein.

Tante Dora hatte die Köchin und den alten Diener Just beschert. Nun saß sie neben dem Kamin in einem großen Lehnstuhl, rührte in ihrem Tee-GLASE und schaute in die ruhig brennenden Wachskerzen am Baum. — Sie war entsetzlich allein in diesem Augenblicke, und sie fühlte es schmerzhaft. Der Ton der Türklingel weckte sie jetzt aus ihrem trübseligen Sinnen auf. Was mochte das sein?

Just öffnete vorsichtig und weit die Salontüre und trug vor sich her ein großes Messingbauer herein.

„Eine Empfehlung von der Frau Regierungsrat!“ meldete er.

Tante Dora sprang fast wie ein junges Mädchen auf.

„Nein, wie reizend!“ rief sie, „Ein Papagei — ein Kakadu! Und ich habe mir so sehr einen gewünscht! Stellen sie ihn hierher, Just, neben mich. So! . . . Wie heißt du denn, mein liebes Tierchen?“

„Kakaduh!“ versetzte prompt der Vogel. Gleich darauf schrie er wild: „Mama, Zucker!“

Tante Dora, die ein wenig zusammengefahren war, holte eifertig ein Stück Zucker herbei. Nichtig, das gute Tier nahm es.

Nachmals ging die Türklingel. Es dauerte einige Minuten, bevor Just erschien. Wiederum trug er ein Bauer, diesmal aus Nickel.

„Eine Empfehlung von der Frau Sanitätsrat!“ sagte er.

„Noch ein Papagei!“ rief Tante Dorechen etwas verwundert. „Nun desto besser, da haben die Tierchen doch Unterhaltung.“ Diesmal war es ein grüner stattlicher Vogel.

„Wie gut von meinen Nichten!“ bemerkte die dankbare Tante. „Da haben sie sich gleich meinen flüchtig ausgesprochenen Wunsch gemerkt. Dabei

sind diese Vögel so teuer — na, ich werde ihnen einen fetten Neujahrsgewinn senden.“  
„Wie heißt denn du?“ fragte sie den neuen.  
„Halt den Schnabel!“ schnarrte das seltene Tier.  
„Kakadu!“ rief der andere. — „Halt den Schnabel!“ rief der Grüne noch lauter.  
„Kakadu, Kakadu, Kakadu — u!“ schrie der weiße, welcher zur Oppositionspartei zu gehören schien.

Verdutzt stand Tante Dorechen vor den beiden sprechenden Tieren. Der Värm würde sich doch wohl legen, dachte sie. Wenn nicht, nun, so mußte sie jeden in ein anderes Zimmer bringen.

„Mein Gott, da klingelte es schon wieder! Just, der seinen Weihnachtspunsch in Ruhe trinken wollte, ging ärgerlich zur Türe. Aber da draußen stand ja noch ein Dienstmann mit einem Papagei. Diesmal war es ein grauer.

„Ich sollte Das hier abgeben“ sagte der Dienstmann.  
„Anfimm! Stimmt nicht!“ rief Just und machte dann die Türe zu.

„Dunderhoch!“ sagte der Dienstmann und klingelte energischer.

Just kam gelaufen und Tante Dora auch. „Nein, da war kein Irrtum möglich, sie mußte auch den dritten Papagei in Empfang nehmen.

„Just, bitte, tragen sie ihn zu den andern,“ sagte Tante Dora bedrückt, indem sie dem Dienstmann ein Trinkgeld gab.

Kaum sah der Graue die beiden Genossen, so erhob er ein ohrenzerreißendes Getöse, in welches alsbald die beiden andern einstimmten. Bald aber duckte er sich zusammen, schob einen Kranz von Federn um den Schnabel und sagte: „Freu dich über jeden Dreck!“

Tante Dora fuhr entsetzt zurück. Das war denn doch kein Salondeutsch. Aber vielleicht hatte sie nicht recht gehört.

„Papchen,“ sagte sie, „sprich nochmal etwas, liebes Papchen! Was hast du gesagt?“

„Seh' dich über alles weg,“  
„Freu dich über jeden Dreck!“

wiederholte er klar und laut.

Nun mußte Tante Dora doch lachen; das war ja der Wahlpruch ihres lieben literarischen Neffen und großen Kritikers! Und natürlich hatte er diesen mit großer Mühe dem Vogel beigebracht, nur zu ihrer Belustigung. So ein lebenswürdiger Mensch!

Tante Dora holte nun Zucker für alle drei, und das war unvorsichtig, denn die aufgeregten Nivalen sprachen jetzt alle durcheinander. Der Grüne kramte eifertig seinen ganzen Wortschatz aus, der auch ein unsanftes „Du alte Schachtel!“ enthielt, welches jedoch gemildert wurde durch ein schmachtendes, gefangartiges: „A — a — ah, embrassez moi!“ (umarme mich!)

Die Tante umarmte ihn zwar nicht, aber es war klar, daß dieser ihr Liebling werden würde; denn nun entdeckte sie an seinem Bauer einen Zettel mit der Information: „Jato ist vollständig fingerzahn und lernt binnen wenigen Tagen neue Worte.“

Just wurde hereingerufen und eine Beratung über die Platzierung der Vögel fand statt.

„Wir woll'n sie mal alle drei hier beieinander lassen,“ meinte Just; das ist schon wegen das Reinhalten am besten, dann kann ich doch

„— jeden Dreck,“ murmelte dazwischen der Graue.

Just fuhr gelassen fort: — „gleich bei allen zusammen aufräumen.“

Tante Dora hielt das Taschentuch vor den Mund, weil sie bei heftigem Lachen stets für ihre Zahn-garnitur fürchtete.

„Wenn sie sich nun aber zanken, Just, dann kommt man ja hier gar nicht mehr zu Worte.“

„Halt den Schnabel!“ schnarrte der Grüne.

„Na, gnädige Frau werden doch nicht das

ganze Viehzeug behalten wollen?“ fragte Just beunruhigt.

„Aber, Just, einem geschentten (Kakadu!) schalte der Weiße ein) — sieht man doch nicht ins Maul.“

„Ein Vogel hat ja gar kein Maul,“ dachte Just für sich.

„Seh' dich, seh' dich!“ rief wieder Graue.

„Schniefschak!“ sagte Just, diesmal aber ganz laut, denn Tante Dora war in die Küche gegangen, um die Köchin nach Hansfamen fortzuschicken.

„Just,“ sagte sie, als sie wieder hereinkam, „tragen Sie doch den Weißen in das Speisezimmer und den Grauen in den kleinen Salon; den Grünen will ich hier behalten.“

Kaum waren die anderen hinaus, da öffnete Tante Dora, von plötzlichem Mute befeelt, Jato's Bauer, und wie aus der Pistole geschossen, kam der Vogel heraus und flog sofort auf Tante Dora's Schultern.

„Altmächtiger!“ dachte diese, während sie in Todesangst den Kopf vortreckte und sich so weit, wie es die Halswirbel erlaubten, nach links umwendete. Der erwartete Angriff auf ihre Ohren und Augen trat indessen nicht ein. Nachdem die eingeschüchterte alte Dame mehrere Minuten in der Regungslosigkeit einer Marmorsäule verharrt hatte, entdeckte sie daß der grüne Freund tatsächlich zahm und unterwürdig war; nur in sein Bauer wollte er nicht wieder zurück, sie mochte anstellen, was sie wollte, er saß wie angeleimt auf ihrer Hand.

Endlich fiel ihr ein, daß Zucker helfen könne, und sie warf ein großes Stück auf den Boden des Bauers, indem sie mit möglichst strenger Kommando-Stimme rief: „March hinein!“

Das war denn auch das erlösende richtige Wort.

Jato ging und seine Herrin klappte mit großer Hast das Bauertürchen fest zu. Dann sank sie erschöpft in ihren Lehnstuhl; die Lebhaftigkeit dieses Weihnachtensabends war ihr in die Glieder gefahren.

Es klingelte abermals. Tante Dora sprang beunruhigt auf und eilte selbst zur Türe.

„Just,“ rief sie feierlich, es werden unter keinen Umständen noch Papageien angenommen. Ich habe noch sieben Nichten!“ murmelte sie dann wie entschuldigend zu sich selbst.

„Die Frau Regierungsrat schickt diesen Brief,“ sagte Just.

Liebstes Tantechen! Soeben sagt mir Janny, die den Abend bei uns zubringt, daß sie Dir wie ich einen Papagei geschenkt hat. Zwei werden Dir zu viel Mühe machen, und deshalb bitte ich Dich, dem Ueberbringer den Kakadu mitzugeben und beifolgendes Gelb meiner Kinder dafür anzunehmen. — Morgen hoffen wir, Dich bestimmt zu Tisch zu sehen.

Deine ergebene Nichte J. D. a.

Tante Dora gab freudig den Kakadu ab und betrachtete das hübsche Kinderbild, als es nochmals klingelte.

„Der Herr Doktor schickt diesen Brief, der Dienstmann wartet.“

Berehrte Tante! Soeben höre ich, daß Janny Dir bereits einen Papagei geschenkt hat; deshalb bitte ich Dich, mir den grauen Sprechkünstler freumblickt zurückzusenden und statt dessen einen Band meiner neuesten Gedichte entgegen zu nehmen. Den Papagei werde ich selbst behalten.

Dein treuer Nefse Johann.

Tante Dora gab auch den zweiten Papagei willig hin, dann rief sie Just herein.

„Schließen Sie die Türe ab, Just,“ befahl sie, „löschen Sie das Gas aus und öffnen Sie auf kein Klingeln mehr. Den grünen Papagei wenigstens will ich behalten.“

Sprachs und begab sich nach diesem bewegungsreichen Weihnachts-Abend zur Ruhe, und noch in Schläfe hörte sie den neuen Hausgenossen sagen: „Du alte Schachtel!“ worauf der Graue rief: „Seh' dich über alles weg,“  
„Freu dich über jeden Dreck!“

## Die Vorteile meines Bareinkaufes

gehören meiner Kundschaft.

Ich benutze die günstige Gelegenheit bei einer großen Möbelfabrik, die wegen des jetzigen, schleppenden Geschäftsganges große Vorräte hatte einen **Posten Möbel solideste Arbeit weit unter Preis**

gegen sofortige Kasse einzukaufen. Außerst preiswert und sehr passend zu

## Weihnachtsgeschenken

**Bertikows** mit und ohne Spiegel, eine Zierde für jedes Zimmer, poliert und Nussbaum furniert M. 37.50, M. 46.50, M. 60.—

**Kommoden** vierkäftige, mit feinem Beschlag, für prima und trockenes Material garantiere ich, M. 28.—, M. 35.—

**Tische** stabil gebaut, mit gedrehten Füßen, poliert und mit Linoleumdecken M. 11.50.

**Ausziehtische**, exakte Arbeit M. 21.50 bis M. 29.—

**Stühle** fein poliert, Rohrfig M. 2.60, M. 3.85.

**Stühle** mit gedrehten Stäben, Rohrfig und Rohrlehne M. 5.20.

**Sofas! Sofas! Sofas!**

**Sofa** blumiger, roter Rips, Gestell poliert M. 33.75.

**Sofa** glatter Wollripps, rot und grün, Gestell fein poliert M. 38.50.

**Sofa** Moquet-Plüsch, mit Patent-Federn, erstklassige Polsterarbeit M. 51.—, M. 63.—, M. 75.—

Alles frei Wohnung. Garantiere für tadellose Anknüpfung.

## Meier Goldschmidt,

Burgstraße 7. Spangenberg, Burgstraße 7.

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle die berühmten



**Opel-Nähmaschinen** in verschiedenen Ausführungen zu billigstem Preis.

**M. Müller.**

Auf die vor Weihnachten gekauften Maschinen gebe extra 5% Rabatt.

•••• Für Weihnachten •••• empfiehlt

**Uhren, Goldwaren, gold. Trauringe**

bei bester Qualität und Billigkeit

**Otto Schinke, Uhrmacher.**

Cassel, 3 Martinsplatz 3.

**H. Plümer, Juwelier,**

Inhaber: Hans Stück, Cassel, Friedrichsplatz Nr. 4.

Zum **Weihnachtsfeste** empfehle mein fein assortiertes Lager in

**Juwelen, Gold- u. Silberwaren.**

Auswahlsendungen gern zu Diensten. Bei Barzahlung 5% Rabatt. Telephon 3583.

**Weihnachtskonfekt, Lebkuchen u. s. w.**

empfehle wie voriges Jahr in großer Auswahl und tadelloser Qualität die Apotheke M. Woelm.

Das passendste

## Weihnachtsgeschenk

von bleibendem Wert sind meine

**vornehmen Photographien.**

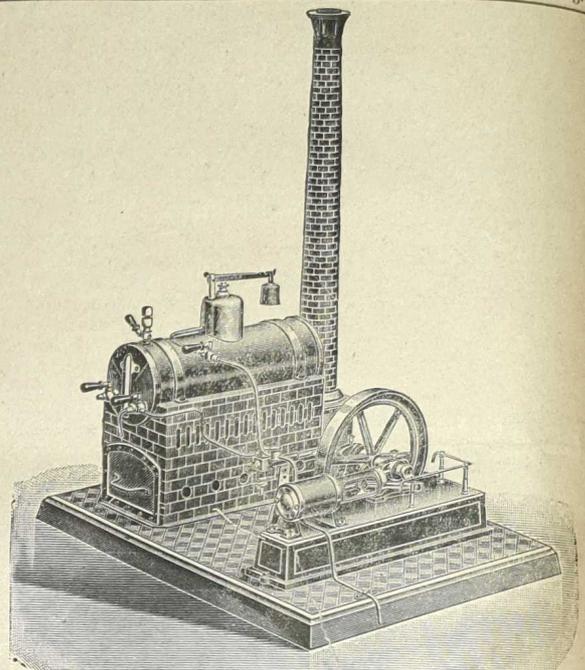
Dieselben liefere ich in allen Preislagen schon von 1,90 Mk. an das Dbb. Familienbilder, Gruppen und Vereinsbilder.

Berggrößerungen nach jedem, auch eingesandten Bilde, z. B. Lebensgröße, Brustbild von 8,50 Mk. an unter Garantie.

Emaille-Schmuckfächer, Broschen, Ringe etc. Bei Bestellung erhält jeder eine Weihnachtszugabe.

Sämtliche Aufträge finden noch vor Weihnachten Erledigung.

**A. Blankhorn, Hofphotograph u. Maler.** Cassel, jetzt nur 85 unt. Königstraße 85 I., II. u. III. Etg.



**Elektr.-mech. Lehrmittel u. Spielwaren**

als

**Weihnachts-Geschenke**

Motore	von M. 1.00 an.
Induktionsapparate	" " 2.25 "
Akkumulatoren	" " 1.75 "
Faschenlampen, komplett	" " 0.80 "
Glühlampen, echt Wiener Watt	" " 0.35 "
Glühlampen mit Metallfaden	" " 0.85 "
Mignon-Mandarine	" " 0.65 "
Kompl. Mignon-Lichtanlage	" " 3.00 "
Kompl. Klingelanlagen	" " 1.75 "
Faschenlampenakkumulatoren	" " 3.00 "
Elektr. u. Uhrwerkseisenbahnen	" " 1.00 "
Modelle aller Art	" " 0.35 "
Dampfmaschinen	" " 1.00 "

Auf vorjährige Stücke gewähre ich solange wie Vorrat 20% Rabatt.

**Adam Griesel, Cassel,**

Frankfurter Strasse 17, nahe am Friedrichsplatz. Fernsprecher 3213.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:

Toilettenartikel: Parfüm, ff Seifen, Lilienmilchseife u. a., Kopfwasser, Frisiertämme.

Ferner Zigarren u. Zigaretten, Pfeiffen, kurze und lange, Spazierstöcke, Hosenträger u. s. w.

Alle genannten Sachen empfehle von den einfachsten bis zu den feinsten.

**Georg Schaub, Friseur.**

**Filzhüte u. Mützen** verkauft zu jedem annehmbaren Preis

**Levi Spangenthal,** Obergasse.

**Waschgarnituren** in großer Auswahl

empfehle **H. Mohr.**

**Dienst- u. Arbeitsbücher** empfiehlt **G. Roth, Buchdruckerei.**